

Markus Hans-Peter Müller

# Neo- Ordo- liberalismus

Ein Zukunftsmodell  
für die Soziale Marktwirtschaft

 Springer

---

# Neo-Ordoliberalismus

---

Markus Hans-Peter Müller

# Neo-Ordoliberalismus

Ein Zukunftsmodell für die  
Soziale Marktwirtschaft

Markus Hans-Peter Müller  
Frankfurt, Deutschland

ISBN 978-3-658-21882-9      ISBN 978-3-658-21883-6 (eBook)  
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-21883-6>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer Gabler

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Lektorat: Dr. Isabella Hanser

Springer Gabler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

---

## Vorwort

Die Welt verändert sich. Die einen sagen, dass sie es immer getan hat, dass es ein normaler Prozess in einer grenzenlosen Welt und somit nichts Neues ist. Andere wiederum sind überzeugt, dass dieser sich uns zeigende Wandel zu vergleichen ist mit der Veränderung, die sich im Zuge der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts eingestellt hat. So gibt es vielfältige und jüngst auch vermehrte Diskussionen darüber, ob die Entwicklungen, die den einzelnen Gesellschaften und Ökonomien begegnen, mehr sind als nur ein normaler Wandel. Es wird davon gesprochen, dass Ungleichheiten in den unterschiedlichsten Regionen der Welt weiter zunehmen. Und zwar unabhängig davon, ob es sich um die sich zu entwickelnden Länder (die sogenannten Schwellenländer) handelt oder um die bekannten Industrienationen. Wir sehen verstärkt jene Akteure im politischen Alltag, die die bisherigen Ordnungskonzepte ablehnen. Und wir sehen immer mehr Menschen, die in der Gesellschaft scheinbar nicht die gleiche Chance zur Teilhabe besitzen. Die elementare Frage ist: Wie kann es im Spannungsfeld von Protektionismus, Populismus, Globalisierung, Technologisierung und Digitalisierung mit dieser Entwicklung weitergehen?

Und ja, das muss zu Beginn gesagt werden. Die Probleme, die wahrgenommen werden, sind nicht nur innerhalb der subjektiven Wahrnehmung Einzelner existent. Und es ist gleichermaßen korrekt, zu behaupten, dass vieles von dem, was an der sozialen und ökonomischen Entwicklung kritisiert wird, nur die Symptome zugrundeliegender tieferer Herausforderungen sind. Das gilt es zu erkennen, um mit adäquaten Verhalten und ordnungspolitischen Werkzeugen entgegenzuwirken.

Dürfen also unsere Gesellschaften und Ökonomien noch auf den derzeitigen ordnungspolitischen Konzepten beruhen? Sind sie in der Lage, sich den bereits eingetretenen und den noch bevorstehenden Herausforderungen erfolgreich zu stellen? Sind die uns vertrauten Denkmuster überhaupt noch zeitgemäß und gibt es ein Ziel, auf welches die Gesellschaften und Ökonomien im Einzelnen oder auch im Ganzen zusteuern wollen?

Die Antwort sei vorab gegeben: Die Denkmuster sind nicht mehr zeitgemäß und sie sind uns gleichermaßen nicht mehr vertraut. Auch fehlt insbesondere in den etablierten Industrienationen ein konstruktives sozio-ökonomisches Ziel. Nachdem Zweiten Weltkrieg war es in Deutschland das Bestreben, eine Soziale Marktwirtschaft aufzubauen und breite Bevölkerungsschichten auf dem hiesigen Kontinent traten für die große

europäische Idee ein, während sie in Ost und West um die Beendigung des Kalten Krieges rangen – aber was tun wir jetzt? Was ist das Ziel?

Um die Fragen beantworten zu können und zu verstehen, was sich ändern muss, ist es geboten, sich die Grundlage in Erinnerung zu rufen, wie unsere Gesellschaften und unsere Ökonomien funktionieren. Seit der Aufklärung durch David Hume und Adam Smith<sup>1</sup> im ausgehenden 18. Jahrhundert wissen wir, dass Wohlstand und Wachstum unumstößlich zusammenhängen. Wachstum wiederum hängt am Fortschritt, der den Erhalt des Wohlstands ermöglicht. Dies geht einher mit stetiger struktureller Veränderung als Folge und Bedingung zugleich. Veränderung aber benötigt gesellschaftliche Akzeptanz. Akzeptanz kann nur durch Teilhabe induziert werden.

Wohlstand, Wachstum und Fortschritt sind somit nur möglich, wenn sie durch die sozio-ökonomische Ordnung, in der wir leben, gewährleistet werden. Das ist der Kern der Erfolgsgeschichte, wie wir sie alle kennen. Wenn nun aber durch die Veränderungen der Globalisierung und der sogenannten Industrialisierung 4.0<sup>2</sup> eine stärkere Ungleichheit entsteht, wird das Projekt der Wohlstandsmehrung durch Demokratie und Marktwirtschaft unterminiert. Es gibt also ein sozio-ökonomisches Problem, das zu adressieren ist. Wenn der Median verliert, ist es schwer, das freiheitlich-marktwirtschaftliche System als einen Erfolg anzusehen.

Politische Maßnahmen, die dazu dienen, kurzfristige Erwartungen zu bedienen, nehmen vermehrt in Kauf, die Funktionsfähigkeit dieser Ordnung strukturell zu gefährden. Die Fortschreibung der positiven Entwicklung der letzten Jahrzehnte wird damit riskiert. Im Kontext von Demografie, Digitalisierung und Globalisierung bedürfen wir einer Rückbesinnung auf die ordoliberalen Idee und zugleich ihre Weiterentwicklung.

Das heißt, dass wir einer Auseinandersetzung bedürfen mit dem, was wir uns als Gesellschaft wünschen. Was fangen wir mit unseren technischen Mitteln und ökonomischen Ressourcen an und wie müssen wir den ordnungspolitischen Rahmen setzen, damit das, was wir uns vorstellen, auch gelingt?

Um das zu verstehen, bedarf es aber einem Auffrischen des Verständnisses der Grundlagen unseres heutigen Ordnungssystems sowie einer Verdeutlichung der zu akzeptierenden Determinanten wie kulturelle Prägung und moralisches Verständnis. Denn nur in diesem Bewusstsein und mit dem Verständnis gegenüber der Motivation des Einzelnen zu handeln, lässt sich ein Ordnungsrahmen schaffen, der den im gesellschaftlichen und ökonomischen Wandel immer wieder auftretenden dynamischen Herausforderungen erfolgreich begegnen kann.

---

<sup>1</sup>David Hume war ein schottischer Philosoph, Ökonom und Historiker. Er ist einer der bedeutendsten Vertreter der schottischen Aufklärung. Adam Smith war ein schottischer Moralphilosoph und Aufklärer und gilt als Begründer der klassischen und damit auch modernen Ökonomie. Hume und Smith galten als eng befreundet und standen im regelmäßigen Austausch.

<sup>2</sup>Unter Industrialisierung 4.0 versteht man die Kombination von Netzwerk und Plattform. Somit verschmelzen IT-Technologien mit Produktionstechnologien. Menschen, Maschinen, Produktionsmittel und Produkte werden dadurch in die Lage versetzt, direkt miteinander zu kommunizieren.

Dieses Buch soll weder eine Verteidigung des Liberalismus noch des Neoliberalismus sein. Es ist auch keine Referenz für die Soziale Marktwirtschaft, wie wir sie derzeit in Deutschland oder in einer abgewandelten Form auch in anderen Ländern Europas haben. Das Buch ist vielmehr eine kritische Auseinandersetzung mit den Fehlannahmen in der Diskussion um Liberalismus und Neoliberalismus. Es ist vielmehr eine kritische Auseinandersetzung mit den Fehlern der Sozialen Marktwirtschaft und deren eigenen Limitationen. Und es ist vor allem ein Aufruf zur Veränderung und Rückkehr zum eigentlichen Zweck unserer Gesellschaft – ein Plädoyer für die Wiedererlangung der Freiheit des Einzelnen und die Erhaltung und Wiederherstellung der Grundlagen für einen Wohlstand für alle. Wir müssen die obligatorische Inhärenz von individueller Freiheit, Moral und Kultur vor dem Hintergrund der Notwendigkeit eines zeitgemäßen solidarisch-dynamischen Wirtschaftssystems als neue Ordnungsform verstehen.

Es ist an der Zeit, unsere ökonomische Realität (erneut) als eine moralisch anspruchsvolle und voraussetzungsreiche „Unternehmung“ moderner Gesellschaften zu verstehen – als Basis für Solidarität und Wohlstand!

Markus Hans-Peter Müller

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>1 Einleitung</b> .....	1
Literatur .....	8
<b>2 Wirtschaftssystem und Wirtschaftsordnung</b> .....	9
2.1 Die konstituierenden Elemente eines Wirtschaftssystems .....	10
2.2 Vergleich verschiedener Marktwirtschaften .....	14
2.2.1 Die libertäre marktwirtschaftliche Ordnung der USA – individuelle Freiheit versus gesellschaftliche Gerechtigkeit .....	14
2.2.2 Der Hybrid marktwirtschaftlicher Ordnung Großbritannien – zwischen Inklusion und Freiheit .....	15
2.2.3 Japan – kollektivistisch geprägte Soziale Marktwirtschaft – zwischen Tradition und westlicher Prägung .....	16
Literatur .....	17
<b>3 Die Entstehung und Entwicklung des Ordoliberalismus bis hin zur Sozialen Marktwirtschaft</b> .....	19
3.1 Neoliberalismus – Der Beginn einer neuen Denkschule .....	20
3.2 Anfänge des Ordoliberalismus .....	25
3.2.1 Grundelemente des Ordoliberalismus .....	34
3.2.1.1 Die konstituierenden Prinzipien der Wettbewerbsordnung .....	34
3.2.1.2 Die regulierenden Prinzipien .....	36
3.2.1.3 Ordnungspolitik als Handlungsvorgaben staatlicher Intervention .....	39
3.3 Wirtschaftsordnung der jungen deutschen Bundesrepublik .....	44
3.4 Die Entwicklung der Sozialen Marktwirtschaft in Deutschland .....	49
3.5 Kritik und Unzulänglichkeiten der aktuellen Modelle für die Zukunft .....	61
Literatur .....	68

<b>4 Aktuelle Herausforderungen, die ordnungspolitischer</b>	
<b>Antworten bedürfen</b> . . . . .	69
4.1 Ist unsere Wirtschaftsordnung gerecht? . . . . .	70
4.2 Die neue politische Gesellschaft . . . . .	81
4.3 Globalisierung und die Grenzen des Wachstums . . . . .	83
4.4 Der demografische Wandel zwingt zum Handeln – Gesellschaft und Unternehmen . . . . .	95
4.5 Technologisierung und die Zukunft der Arbeit . . . . .	102
4.6 Ordnungspolitische Governance und Verantwortung sowie Akzeptanz . . . . .	110
4.7 Klimawandel als Gesellschaftspolitische Herausforderung . . . . .	114
4.8 Demokratie und „soziale Marktwirtschaft“ in der Krise . . . . .	116
Literatur . . . . .	119
<b>5 Warum wir den Ordoliberalismus neu denken sollten</b> . . . . .	121
Literatur . . . . .	128
<b>6 Konzeption einer solidarisch-dynamischen Wirtschaftsordnung – Erweiterung des ordnungspolitischen Prinzipienkanons</b> . . . . .	129
6.1 Kultur, Moral und Solidarität . . . . .	138
6.1.1 Das kulturelle und moralische Fundament einer modernen Wirtschaftsordnung . . . . .	138
6.1.2 Verantwortungsbewusstsein und Leistungsgerechtigkeit . . . . .	143
6.1.3 Moralische Potenziale und Grenzen einer modernen Wirtschaftsordnung . . . . .	145
6.1.4 Der scheinbare Widerspruch zwischen Gewinnerzielung und Moral . . . . .	146
6.2 Unternehmensethik und Unternehmensführung . . . . .	148
6.3 Zustimmungsfähigkeit der Wirtschaftsordnung als notwendiges Kriterium und Anpassung der demokratischen Staatsordnung . . . . .	153
6.4 Netztechnologie und Gesetzgebung und Regulierung . . . . .	158
6.4.1 Wie kann der Gesetzgeber mit der vierten industriellen Revolution Schritt halten? . . . . .	159
6.4.2 Neue Probleme fordern neue Lösungsansätze . . . . .	160
6.4.3 Die Aufgaben und Herausforderungen der Gesellschaft . . . . .	161
6.4.4 Die Herausforderungen für den Staat . . . . .	162
6.5 Warum wir kein bedingungsloses Grundeinkommen benötigen, aber wieso die Sozialpolitik neu gedacht werden muss . . . . .	163
6.6 Bildung als Schlüssel für eine technologisierte Zukunft . . . . .	166
6.7 Sozialpolitik als Garant der Solidarität und Chancengleichheit . . . . .	169
6.8 Eine neue Steuerpolitik als faire Grundlage für die Bereitstellung öffentlicher Güter und die Garantie solidarischer Sicherungs-systeme . . . . .	173

---

6.9	Nachhaltigkeit in der Wirtschaftsordnung . . . . .	176
6.9.1	Die (Neo)-Ordoliberalere Antwort auf den Klimawandel. . . . .	176
6.9.2	Der (neo)-odoliberele Dreiklang nachhaltigen Wachstums . . . . .	181
	Literatur . . . . .	183
<b>7</b>	<b>Neo-Ordoliberalismus – als was ist er denn nun zu verstehen?</b> . . . . .	<b>185</b>
	Literatur . . . . .	190
<b>8</b>	<b>Fazit</b> . . . . .	<b>191</b>

---

## Über den Autor



**Markus Hans-Peter Müller**, Jahrgang 1980, ist in leitender Position bei der Deutschen Bank tätig.

Der gebürtige Südwestfale studierte Volkswirtschaftslehre und Sinologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Seine Motivation für seine Fachgebiete fußt auf der Frage nach den menschlichen Motiven ökonomischen Handelns. Maßgeblich geprägt wurde Markus H.-P. Müller durch seine ehrenamtliche Tätigkeit während seiner Jugend in der kirchlichen Sozial- und Jugendarbeit sowie durch sein Engagement bei der Association des Etats Généraux des Etudiants des l'Europe zu Universitätszeiten. In den Jahren erwarb er auch umfangreiche Auslandserfahrungen und arbeitete u. a. für die Allianz Life Insurance in Shanghai.

Zurück in Deutschland begann Markus H.-P. Müller seine Karriere im Jahre 2008 bei der Deutschen Bank als Executive Assistent von Professor Dr. Norbert Walter, Chefvolkswirt der Deutschen Bank Gruppe. Heute arbeitet Markus H.-P. Müller bei der Deutschen Bank als Globaler Leiter des Chief Investment Office im Bereich Wealth Management. In dieser Funktion ist er mitverantwortlich für die volkswirtschaftliche Meinung sowie die Anlagestrategie.

Markus H.-P. Müller war darüber hinaus als akademische Lehrkraft an der Frankfurt School of Finance für das Fach Corporate Finance tätig und lehrte als Gastdozent an der Universität Bayreuth sowie an der Banking and Finance Academy der Republik Usbekistan in Taschkent.

Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der internationalen Wirtschaftsbeziehungen und der Transformation von Ökonomien, wie zum Beispiel der Volksrepublik China. Darüber hinaus beschäftigt er sich vor allem mit der

Frage der sozialen, ökologischen und ökonomischen Nachhaltigkeit im volkswirtschaftlichen Kontext.

Markus H.-P. Müller ist gern gesehener Gastdozent an Universitäten und als Redner auf Kongressen.

Im April 2017 wurde Markus H.-P. Müller vom Bundesumweltministerium in den Beirat des Projektes Carbon Bubble berufen, das die Risiken der Transformation zu einer kohlenstoffarmen Wirtschaft für das deutsche Finanzsystem untersucht und bewertet. Markus H.-P. Müller ist Mitglied im Verein für Social Politics, im Verband Katholischer Unternehmer sowie der Ludwig Erhard Stiftung.

Der Mangel an Ressourcen ist der Treiber, der Gesellschaften dazu veranlasst, ökonomische Wege zu finden, diese Knappheit zu lösen. Das bedeutet, dass es Missverhältnisse zwischen den Bedürfnissen von Menschen einerseits und dem Vorhandensein von Gütern und Dienstleistungen andererseits gibt und welche es zu überwinden gilt.

Knappheit existiert in allen Gesellschaftsformen, auch in modernen Gesellschaftsformen mit einem hohen Grad an internationaler Arbeitsteilung und Teilhabe am Welthandel; unabhängig davon, ob es sich um physische Güter oder eine handelbare Dienstleistung handelt.

- ▶ Knappheit wird weiterhin existieren, auch in Zeiten, in denen weitaus mehr technologische Hilfsmittel zur Verfügung stehen, als wir uns heute vorstellen können; sie wird sich zukünftig nicht mehr nur auf materielle Dinge beziehen.

Hinzu kommt, dass die Bedürfnisbildung mit der ökonomischen Entwicklung einer Gesellschaft einhergeht. Es gibt also einen dynamischen Zustand an Knappheit in einer Ökonomie, der sich nur von seinem Objektbezug her verändert, nicht aber in seinem Grundcharakter. Damit sind Bedürfnisse als eine dynamische Konstante im sozio-ökonomischen Kontext zu sehen, denn sozio-ökonomisches Handeln ist immer ein Handeln basierend auf der Abwägung von Alternativen.

- ▶ Damit ist das Umgehen von Knappheit die Motivation, die uns treibt und das Abwägen von Alternativen der letztendliche sozio-ökonomische Vollzug unserer Motivation.

Zusätzlich zu der reinen Verfügbarkeit von Gütern und Dienstleistungen gibt es noch eine zeitliche Dimension, die beachtet werden muss. Nicht alles ist zu jeder Zeit verfügbar. Nicht alles, was Menschen zu ihrer individuellen Bedürfnisbefriedigung benötigen,

ist in der Art und Weise sowie zu der Zeit vorhanden, wie sie es jeweils benötigen oder es sich wünschen.

Der Einkauf im Supermarkt, die Arbeit in der Montagehalle oder die Entscheidung eines Investors, Anleihen oder Aktien zu kaufen, entlässt eine Art Fingerabdruck in der Ökonomie und an den Kapitalmärkten. Jeder einzelne Mensch ist Teil eines Ganzen, das für Erzeugung und Verteilung von materiellen und immateriellen Werten sorgt. Güter und Dienstleistungen müssen verarbeitet und zur Verfügung gestellt werden, damit sie auch verbraucht und genutzt werden können. Jeder Mensch beeinflusst folglich die sozio-ökonomische Ordnung, in der er lebt und agiert. Als Konsument, Arbeitnehmer, Unternehmer, Manager, Politiker oder Investor – direkt oder indirekt.

Um dem Mangel an Ressourcen zu umgehen, werden knappheitsmindernde Strategien eingesetzt. Diese können Tausch oder aber auch Verarbeitung und Produktion sein, was dann schlussendlich zur Arbeitsteilung führt. Denn nicht nur die Überwindung der Ortsbezogenheit von Gütern und Dienstleistungen ist wichtig, sondern auch die Beherrschung der Fähigkeiten- und Fertigungsbezogenheit<sup>1</sup>, das heißt der Frage danach, wer in einer Gesellschaft über welche Fähig- und Fertigkeiten verfügt. Das mündet letztendlich in der Form der Arbeitsteilung mit entsprechenden Konsequenzen für die sozio-ökonomische Ordnung, wie zum Beispiel die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Individuen, die Zunahme der Komplexität, Allokations- und Verteilungsproblemen und nachlassender Selbstwirksamkeit beim Individuum sowie eine mögliche Machtkonzentration zulasten des Einzelnen.

- Das Handeln des einzelnen Individuums unter Knappheitsbedingungen wird bestimmt von einem persönlichen Nutzenkalkül, von dem Wunsch nach der Befriedigung eigener Bedürfnisse bei Überwindung der Knappheit oder anders ausgedrückt: von dem Wunsch zu wachsen.

Dieser Wunsch wird zudem von einem direkten und indirekten Verständnis einer gesellschaftlichen Verantwortung geprägt, das heißt, von dem Bewusstsein, an dem Schicksal anderer Anteil zu nehmen (Smith 2016, S. 13). Ob der Mensch dementsprechend einer altruistischen oder gemeinnützigen Motivation folgt, ist dabei im Grunde gleichgültig, solange seine Handlungen einem allgemein gültigen Wert und Normenkodex folgt, dessen wichtigster Grundsatz darin liegt, seinen Nächsten nicht zu übervorteilen oder dessen Lebensgrundlage gefährdet.

---

<sup>1</sup>Unter Fähigkeit versteht man eine zu einer Ausführung einer bestimmten Leistung erforderliche personenspezifische Voraussetzung. Unterschieden werden vor allem allgemeine Fähigkeiten von spezifischen Fähigkeiten. Leistungsergebnisse werden häufig als Produkt aus Fähigkeiten und Anstrengungsbereitschaft gesehen, obgleich beide Komponenten nicht gänzlich unabhängig voneinander sind. Dagegen sind Fertigkeiten Leistungsergebnisse, die sich vor dem Hintergrund aufgabenübergreifender Fähigkeiten durch Übung herausbilden.

Somit stellt sich die Frage nach der Art und Weise der Konstruktion einer sozio-ökonomischen Ordnung, nach dem Wie sozialer Interdependenzen (basierend auf Moral und Kultur) und nach der Notwendigkeit entsprechender Anpassungen im Zeitverlauf der Entwicklung sowie der damit einhergehenden Veränderungen der Knappheitsrelation und -überwindung.

Das Postulat von Adam Smith, Vater der klassischen Nationalökonomie, gibt einen Hinweis auf die Frage, wie sich Wohlstand, also die Erfüllung des einzelwirtschaftlichen Nutzenkalküls mittels Überwindung von Knappheit verwirklichen lässt. Wachsender Wohlstand einer Gesellschaft kann nur erzielt werden, wenn auch das Individuum seinen Nutzen durch Arbeit und Teilhabe mehren kann. Smith war Theologe und Moralphilosoph. Er war überzeugt, dass der Mensch empathisch handelt und auf seine Mitmenschen Rücksicht nimmt. Darauf hat er sein Denken und seine Überzeugungen aufgebaut, die heute allen bekannt sind unter dem Begriff der „Klassischen Nationalökonomie“. Insbesondere seine Schriften zur „Theorie der ethischen Gefühle“ und zum „Wohlstand der Nationen“ stellen das Fundament der modernen Ökonomie dar. Smith hat jedoch nicht die Ökonomie getrennt vom Menschen betrachtet. Wie aus dem Werk der „Theorie der ethischen Gefühle“ hervorgeht war Smith immer von der Frage bewegt, warum Menschen handeln wie sie handeln. Walter Eucken<sup>2</sup> erweiterte diesen Gedanken anderthalb Jahrhunderte später und formulierte ihn entsprechend seiner ordnungspolitischen Idee um (Eucken 2004).

Für Eucken stellte insbesondere die Bedrohung der Freiheit des einzelnen Individuums durch Machtkonzentration, sei es im politischen oder im sozialen oder im ökonomischen Bereich, das zentrale Problem dar. Damit legitimierte er die Existenz einer entsprechenden sozio-ökonomischen Rahmenordnung. Trotz der Existenz eines gewissen ordnungspolitischen Rahmens sowie des emphatischen Verhaltens des Einzelnen scheinen Ordnungssysteme nach einer gewissen Zeit jedoch immer wieder an ihre eigenen Grenzen zu stoßen. Seit einigen Jahren ist dieses wieder zu beobachten. Die von uns geschaffenen Ordnungssysteme werden einerseits von der Gesellschaft, der sie dienlich sein sollen, an sich infrage gestellt. Andererseits sind sie von ihrer eignen inneren Kapazität nicht mehr den Zwecken dienlich, für die sie geschaffen wurden. Unsere bekannten Ordnungskonzepte verkennen damit das dynamische Moment der Entwicklung ihrer sozio-ökonomischen Einbettung.

So schrieb auch Adam Smith in seinem Buch „The Wealth of Nations“, dass die Arbeitsteilung, also das zu favorisierende freiheitliche System, höchst bedenkliche Auswirkungen haben kann. Sie führe dazu, dass die Massen verdummen und geistig veröden.

---

<sup>2</sup>Walter Eucken war ein deutscher Ökonom. Eucken lehrte von 1927 bis 1950 als Professor für Nationalökonomie an der Universität Freiburg. Mit seinen grundlegenden Erkenntnissen über die Funktionsbedingungen einer freiheitlichen Wirtschafts- und Sozialordnung schuf er die Basis für die Gedanken rund um die „Soziale Marktwirtschaft“. Die zentralen Leitgedanken Walter Euckens sind Grundlage der von ihm und dem Rechtswissenschaftler Franz Böhm begründeten Freiburger Schule. Sie prägen den ordnungsökonomischen Ansatz der modernen Wirtschaftswissenschaft.

Dadurch würden demokratische Strukturen bedroht und autoritäre Verhaltensweisen würden an Einfluss gewinnen. Smith nannte dies „das Dilemma der Moderne“.

Er zeigt auf, warum es in jeder Phase der sozio-ökonomischen Entwicklung eine notwendige Bedingung ist, für den langfristigen Nutzen einer Gesellschaft die „Grundüberzeugung“ des vorherrschenden Ordnungssystems immer wieder aufs Neue „zu wiederholen“. Nur so wird das vorherrschende Ordnungssystem fortlaufend an den sich stattfindenden Wandel angepasst werden, damit das entsprechende System die gesellschaftliche Legitimation weiter erfährt. Wird dieses nicht getan, entsteht zuerst Kritik an der Idee des existierenden Ordnungsrahmens und damit folglich der Legitimationsverlust – zum Beispiel mittels des demokratischen Wahlprozesses – über entsprechende legislative Prozesse.

Gemäß dem österreichischen Philosophen Gerhard Streminger hat sich Adam Smith, nicht bedingungslos für einen uneingeschränkten Markt ausgesprochen. Smith forderte einen Staat, der dem zu favorisierenden Gesellschaftsmodell Rahmenbedingungen setzt, die sich am Gemeinwohl ausrichten und sich um die Bereitstellung von Gemeingütern, wie zum Beispiel Bildung oder Infrastruktur, kümmern. Smith setzte sich somit für eine Ordnung sozio-ökonomischer Natur ein, bei der sich die „unsichtbare Hand des Marktes“ erst dann richtig entfaltet und für die Gesellschaft eine wohlstandsmehrende Wirkung zeigt, wenn sich die „sichtbare Hand“ des Staates kümmert (Streminger 2017, S. 226). Adam Smith war (neben David Hume) einer der großen schottischen Aufklärungsphilosophen, deren Überzeugungen uns bis heute prägen. Das damalige Plädoyer für Freihandel wurde als großer politischer und weltanschaulicher Befreiungsschlag gegen die vorherige Reglementierung durch Staat und Kirche empfunden. Heute erleben wir, wie zu Beginn ausgeführt, eine Restauration. Es gibt also auch Rückschritte in der Geschichte, was sich die Aufklärungsphilosophen des 18. Jahrhunderts in ihrem Fortschrittsoptimismus nicht vorstellen konnten. Man muss natürlich aufgrund historischer Erfahrung diese ersten Modelle neu durchdenken und auf die komplexen Herausforderungen von heute (vor allem Digitalisierung mit ihrer Datendynamik) eingehen. Dennoch bleibt Adam Smith ein ganz großer Vordenker der Moderne.

Inwieweit aber orientieren sich die heutigen Akteure in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik noch an dieser Grundidee und der damit einhergehenden ordnungspolitischen Fragestellung? Welcher Wert wird der von Adam Smith und auch Walter Eucken postulierten funktionsfähigen und menschenwürdigen Dauerordnung heute noch beigemessen? Fließt die Betrachtung des großen Ganzen wirklich noch in die Entscheidungen mit ein?

Gleichgültig aus welcher Perspektive unsere sozio-ökonomische Ordnung betrachtet wird, die Ökonomie, um die so viel diskutiert wird und der so viel Schaden zugeschrieben wird, ist ein fester Bestandteil unseres gesellschaftlichen Lebens. Es geht also vornehmlich um die Frage „Kann eine ökonomische Ordnung unter den Bedingungen der menschlichen Natur und der Knappheit – natürlicher Ressourcen und menschlicher Bedürfnisse – eine menschenwürdige, moralische Ordnung zu jeder

Zeit sein? Und wenn ja, wie muss sie organisiert und strukturiert sein sowie gestaltet werden?“.

Gerade in Zeiten der scheinbaren politischen Alternativlosigkeit stellt sich diese Frage erneut. Insbesondere dann, wenn politische Sachzwänge als Grundlage der ordnungspolitischen Entscheidung dienen. Damit ist die Strategie von vielen politischen Entscheidungsträgern eine verteilungsorientierte Ordnungspolitik, die vor allem in den vergangenen Jahrzehnten in den Industrienationen aufgetreten ist. Das Anliegen in diesen sozio-ökonomischen Ordnungssystemen ist es, in einem besonderen Maße sozial zu sein. Am Ende, so wie es heutzutage an vielen Stellen festzustellen ist, erweist es sich dann doch als unsozial. Der Grund dahinter ist, dass Politiker bewusst sozial sein möchten und deshalb die Politik in das sozio-ökonomische Geschehen direkt eingreift, um einem politischen Umverteilungs- und Gerechtigkeitssachzwang zu genügen – getrieben aus einem reinen Akzeptanzkalkül. Die Moral des Sozialen scheint im Wesentlichen ein willkommener Anlass für Politiker zu sein, Sonderinteressen zu bedienen.

Derweil konnte man im Verlauf der jüngeren Geschichte, insbesondere in den sogenannten Marktwirtschaften des Westens, den Versuch beobachten, die immer wieder aufkommende Verteilungsfragen mit der Frage nachdem „Wieviel“ zu beantworten. Die Entscheider waren stets mit der Herausforderung konfrontiert, ein Maß zu finden, welches für die sozio-ökonomische Gesamtheit akzeptabel ist, weil es eine absolute Gerechtigkeit nicht gibt. Zudem ist mit der Reife unserer sozio-ökonomischen Ordnungen festzustellen, dass bei Nichtgelingen der Staat Zwang ausüben muss, um seine Ideale durchzusetzen. Damit kommt bei diesem an Sachzwänge gebundenem Handeln der Staat unter Druck, nach den Belangen der unterschiedlichen Gruppen zu handeln, die in Gesellschaft, Politik und Ökonomie anzutreffen sind. Das Ergebnis ist zwangsläufig eine dynamische sozio-ökonomische Ordnung, die Freiheit gegen Zwang tauscht und somit die Möglichkeit nimmt, den individuellen und den Gesamtnutzen zu steigern; in anderen Worten, den Wohlstand eher gefährdet als schützt und mehrt.

Der Imperativ für ein erweitertes neues ordnungspolitisches Konzept ist die Besinnung auf die Grundideen des Ordoliberalismus (abstammend von dem lateinischen Wort *Ordo* für Ordnung) von Eucken sowie die damit einhergehende Wiederbelebung der klassischen Wirtschaftsphilosophie nach Adam Smith und John Baptist Say.<sup>3</sup>

In der ordnungspolitischen Konstruktion einer sozio-ökonomischen Ordnung müssen drei wesentliche konstituierende Aspekte in Betracht gezogen werden, die gleichermaßen notwendige und hinreichende Bedingung für den nachhaltigen Bestand eines sozio-ökonomischen Systems sind: individuelle Freiheit, Moral sowie Kultur und ordnungspolitische „Flexibilität“.

---

<sup>3</sup>John Baptist Say war ein französischer Ökonom. Say gilt als Vertreter der klassischen Nationalökonomie.

Wohlstand und Wachstum hängen unumstößlich zusammen. Sowohl theoretisch als auch praktisch hat Wachstum einen Einfluss auf materiellen und immateriellen Wohlstand. Wachstum wiederum hängt vom technologischen Fortschritt ab. Durch ihn werden Innovationen geschaffen, die den Unternehmen und somit der gesamten Ökonomie die nötigen Impulse zur wirtschaftlichen Entwicklung geben. Wachstum durch technologischen Fortschritt ist wiederum nur möglich mit entsprechender Bildung. Entwicklung und Zugang von und zu Bildung hat damit einen starken Einfluss auf Wachstum und ist bei der Betrachtung von Wohlstand nicht zu vernachlässigen.

Die Kunst besteht darin, „das Prinzip der Freiheit auf dem Markt mit dem des sozialen Ausgleichs zu verbinden“, so der Wegbegleiter Euckens und einer der Gründerväter der Sozialen Marktwirtschaft Alfred Müller-Armack (1976, S. 243).

Der Sozialphilosoph Honneth sagt: „... ohne ein vorgängiges Einverständnis der Akteure, sich wechselseitig nicht nur als egozentrische Nutzenmaximierer zu behandeln, sondern als vertrauenswürdige Vertragspartner zu respektieren, wäre das Geschehen auf dem Markt von der steten Gefahr der Hinterlist und des Argwohns bedroht. Es wird daher Zeit, sich angesichts der heutigen Herausforderungen der Marktwirtschaft einer Tradition zu besinnen, in der der Markt als ein moralisch anspruchsvolles und voraussetzungsreiches Unternehmen moderner Gesellschaften gedeutet wird“ (Honneth Axel 2013, Markt und Anerkennung – Normative Grundlagen wirtschaftlichen Handelns, Vortrag in Frankfurt am Main).

Die Konstruktion der meisten entwickelten Ökonomien basiert auf ordnungspolitischen Prinzipien. Diese bilden den Rahmen dafür, dass sich der freie Wettbewerb entfalten kann und zeigen auf, wie bei Marktversagen und sozialer Ungleichheit korrigierend eingegriffen werden kann. Mit zahlreichen aktuellen politischen Maßnahmen, die jüngst in vielen Staaten getroffen werden, wird jedoch in Kauf genommen, die Funktionsfähigkeit unseres Wirtschaftssystems zu gefährden und so die positive wirtschaftliche Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte aufs Spiel zu setzen.

Dabei brauchen die heutigen Ökonomien vor dem Hintergrund von Demografie, Digitalisierung und Globalisierung mehr denn je eine Rückbesinnung auf die Rahmenbedingungen der ordoliberalen Idee. Nämlich auf das Verständnis von der Wichtigkeit der Moral und Kultur sowie ein Verständnis der dynamischen Entwicklung und Interdependenz von und innerhalb von sozio-ökonomischen Systemen, um die internationale Wettbewerbsfähigkeit der gesamten Ökonomie zu sichern und so wirtschaftlichen Erfolg – als Basis für gesellschaftlichen Wohlstand und Ausgleich – zu ermöglichen.

Im Folgenden wird diskutiert, auf welchen Grundlagen die heutige Ordnung aufbaut. Dabei wird der Ordoliberalismus und seine Entstehungsgeschichte näher betrachtet und die geschichtlichen Hintergründe ebenso beleuchtet wie die Motivation, die die Protagonisten des Ordoliberalismus getrieben hat. Anschließend wird die auf dem Ordoliberalismus aufbauende Soziale Marktwirtschaft im Kontext der Bundesrepublik Deutschland dargestellt.

Die sogenannte „Soziale Marktwirtschaft“ scheint als eine ordnungspolitische Allzweckwaffe in der Wirtschaftspolitik von Deutschland oder sogar der EU angesehen zu werden. Umso notwendiger ist es, nach den normativen und theoretischen Hintergründen

und der historischen Einordnung zu fragen. Welche Beweggründe trieben die Vordenker der Sozialen Marktwirtschaft und des Ordoliberalismus, und welche ihrer Ideen haben heute noch Relevanz und sind vielleicht aktueller denn je?

Welche Ideen der Vordenker der Sozialen Marktwirtschaft und des „Ordoliberalismus“ können heute nur noch aus dem historischen Kontext (Deutschland in den 1930er- bis 1950er-Jahren) verstanden werden; welche sind grundsätzlich auch heute und anderswo noch relevant und vielleicht aktueller denn je? Und welchen Herausforderungen stehen die heutigen Ordnungen gegenüber? Denn die „Soziale Marktwirtschaft“ ist heute zur Konsensformel der Wirtschaftspolitik in Deutschland und sogar in der Europäischen Union geworden: Nahezu alle politischen Parteien und Regierungen berufen sich hierauf. Dies kann aber auch ein Anzeichen dafür sein, dass „Soziale Marktwirtschaft“ zur beliebigen Leerformel geworden ist. Umso wichtiger ist es, sich zu fragen: Was waren historisch gesehen die normativen und theoretischen Ausgangspunkte des Konzepts in Deutschland? Zentrale Grundtexte werden mit Einführungen versehen, die dem Leser die intellektuellen und politischen Zusammenhänge erläutern, um Autoren, Werk und Wirkung historisch einordnen zu können.

Darauf aufbauend werden die wichtigsten Herausforderungen aktueller und zukünftiger Natur für die „Soziale Marktwirtschaft“ aufgezeigt – diese Betrachtung betrifft die Themen gesellschaftliches und demokratisches Selbstverständnis, die Aufgabe von Unternehmen sowie die Herausforderungen der Globalisierung, des Klimawandels sowie des technischen Fortschritts.

Folgend wird die Frage gestellt, warum wir einen „Neo-Ordoliberalismus“ brauchen und wie dieser ausgestaltet sein muss. Dort wird neben den konkreten Antworten auf die Herausforderungen auch die Frage nach der Beachtung der individuellen Freiheit des Einzelnen entscheidend für den Erfolg einer sozio-ökonomischen Ordnung gestellt sowie nach der Rolle einer moralischen und kulturellen Fundierung vor dem Hintergrund der Zustimmungsfähigkeit einer sozio-ökonomischen Ordnung.

Final werden die vorgenommenen Erläuterungen und Betrachtungen durch die Fragestellung ergänzt, warum wir einen „Neo-Ordoliberalismus“ benötigen und wie dieser rückschließend auf die zuvor dargestellten Themen konkret umgesetzt werden muss.

Generell wird an der einen oder anderen Stelle des Buches auf Vordenker der Ökonomie eingegangen. Es ist keineswegs ein Rückschritt, dies zu tun. Denn es geht darum, das wertvolle Denken und die aufschlussreichen Grundkenntnisse von Adam Smith, Alexander von Rüstow, Walter Eucken und Alfred Müller-Armack im Sinne von Erkenntnissen zu nutzen, die sich bereits bewährt haben und auch in Zukunft weiter bewähren werden – und das einzig und allein begründet auf Basis der menschlichen Natur, die die Triebfeder unseres Handelns ist.

## Literatur

- Eucken, W. (2004). *Grundsätze der Wirtschaftspolitik*. Tübingen: Mohr Siebeck (Erstveröffentlichung 1952).
- Müller-Armack, A. (1976). *Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik*. Bern: Haupt.
- Smith, A. (2016). *The theory of moral sentiment*. Los Angeles: Enhanced Media.
- Streminger, G. (2017). *Adam Smith – Wohlstand und Moral*. München: C.H. Beck.

# Wirtschaftssystem und Wirtschaftsordnung

# 2

Die Grundlagen für das Verstehen der Existenz von sozio-ökonomischen Ordnungssystemen bildet das Verständnis gegenüber der Wirtschaftsordnung und des Wirtschaftssystems.

- ▶ Ein Wirtschaftssystem umfasst zum einen die sozio-ökonomische Umwelt und zum anderen die Wirtschaftsordnung.

Die sozio-ökonomische Umwelt beinhaltet natürliche Ressourcen, Güter, kulturelle und politische Systeme, wie zum Beispiel die Gesellschaft, und das Beziehungsnetz zwischen diesen. Die Wirtschaftsordnung beschreibt die Gesamtheit der rechtlichen und sozialen Normen und Institutionen und ist somit als ein Ordnungsgefüge zu verstehen. Demgemäß umfasst die Wirtschaftsordnung die Gesamtheit der bewusst gesetzten und der spontan durch die Marktteilnehmer vereinbarten Regeln ihres Handelns innerhalb einer Gesellschaft. Das Wirtschaftssystem umschließt hingegen den wirtschaftlichen Ablauf und die Wirtschaftsordnung<sup>1</sup> (Leipold 1988, S. 58). Die derzeit existierenden Wirtschaftssysteme sind das der freien Marktwirtschaft und das der Planwirtschaft. Die innerhalb einer Wirtschaftsordnung bewusst gesetzten Regeln beschreiben vor allem die für die Wirtschaft relevanten Gesetze des Öffentlichen Rechts und des Privatrechts. Beispielhaft zu nennen sind die grundlegenden Verfassungsrechte, das Verwaltungs-, Finanz- und Steuerrecht sowie das Sozialrecht mit seinen verschiedenen Teilbereichen. Beim Privatrecht, also beim Eigentums-, Vertrags-, Unternehmens-, Arbeits-, Schuld-, Patent- oder Urheberrecht ist der wirtschaftliche Bezug noch stärker ausgeprägt. Schließlich gehören zu den bewusst gesetzten Regeln auch die von Verbänden oder von privaten

---

<sup>1</sup>Rechtsverbindliche Normen und Institutionen sind in der Wirtschaftsverfassung determiniert; diese stellt somit mit den informellen Institutionen und Normen die Wirtschaftsordnung dar.